

# Die Philippinen

Autor(en): **J.H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643883>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE PHILIPPINEN



Bild aus den Befreiungskämpfen auf den Philippinen. Die Amerikaner richten ihre Flagge wieder auf

**R**eiche Inseln im Stillen Ozean gibt es viele - zu den reichsten aber gehören die Philippinen. Als Admiral Dewey im Jahre 1898 in der Bucht von Manila die spanische Flotte versenkte, begann man in den USA die Atlasse aufzuschlagen und diese Philippinen zu suchen, von denen man nur wusste, dass sie sehr reich seien, denn bekanntlich werden um armselige und unfruchtbare Inseln nur in ganz seltenen Fällen Kriege geführt. So rückte das Gewirr der 7088 Inseln, der chinesischen Küste vorgelagert und in gefährlicher Nähe Japans, ins Blickfeld. Noch überspannten nicht Betonbrücken den schmutziggelben Pasig, der Manila in zwei Hälften teilt, und noch hatte

Manila weder Radiostation, Kino, Kaugummireklame noch elektrische Eisschränke, noch sprach man weder von Unabhängigkeit noch von japanischer Invasion - aber Amerika hatte, wie in den meisten Fällen, mit grosser Geschwindigkeit den Reichtum der Inseln erfasst und machte sich sehr bald an die Chininausbeute heran, von der die Philippinen 99% der Weltproduktion liefern. Nach dem Tydings-McDuffie-

ten des Fernen Ostens. Amerika brachte bessere sanitarische Einrichtungen, Befreiung von Malaria, Demokratie, soziale Gleichberechtigung der Eingeborenen mit den Weissen, ausgezeichnete Schulen, Fussball, Tennis, elegante und billige Kleider, sowie den Nationalsport Baseball. Als technisch geschicktes Volk besaßen die Philippinos schon im Jahre 1521 eigenes Schiesspulver und die dazugehörigen



Philippinos — Landbevölkerung

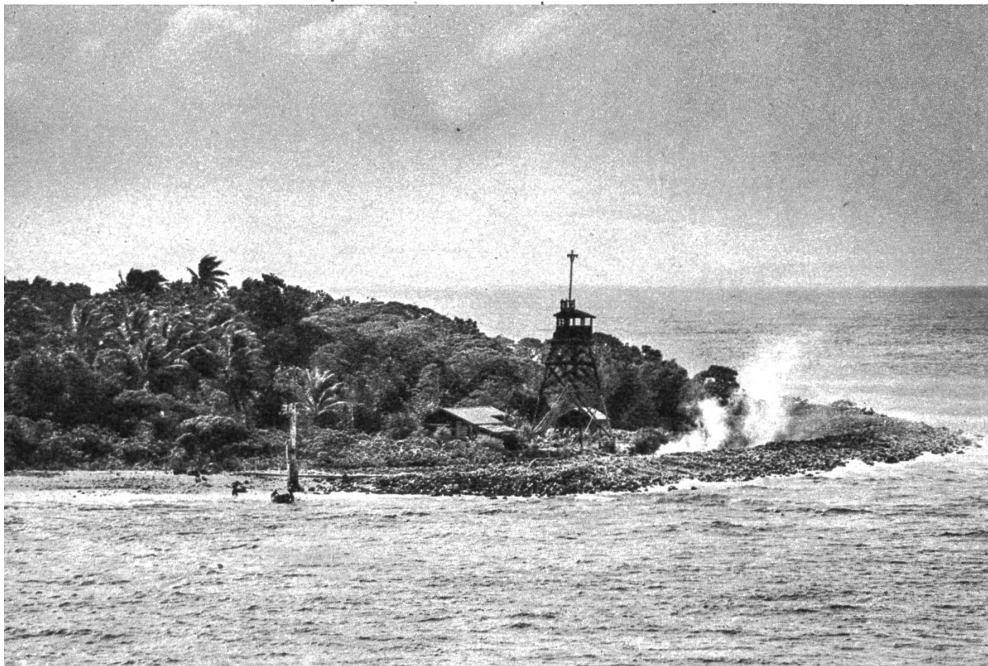


Manila

Act sollten die Philippinen im Jahre 1946 die Freiheit und Selbständigkeit erhalten, eine vertraglich verankerte Aussicht, die die wenigsten Kolonien geniessen. Amerika begann, den Ausbau des Geschäftes voranzutreiben und aus Manila eine anständige, moderne Grossstadt zu machen. In solchen Dingen sind die Yanks ausserordentlich geschickt, und ehe die Japaner Manila bombardierten und rüchterlich zurichteten, zählte Manila zu den schönsten und vor allem zu den gesündesten Städ-

ten. Kanonen, und als Legazpi im 16. Jahrhundert landen wollte, beschossen sie ihn von der Küste aus mit Kanonenkugeln! Lange bevor die Spanier ins Land kamen, besaßen die Inselbewohner ihre eigene Schrift, die eine grosse Ähnlichkeit mit gewissen altindischen Schriften aufweist. Ein Volk, das eine alte Kultur besitzt und auch ohne weisse Rasse glücklich geblieben wäre. Ein Philippinowort kennen übrigens auch die meisten Schweizer: Humbug - es bedeutet in den Philippinen genau dasselbe wie hier.

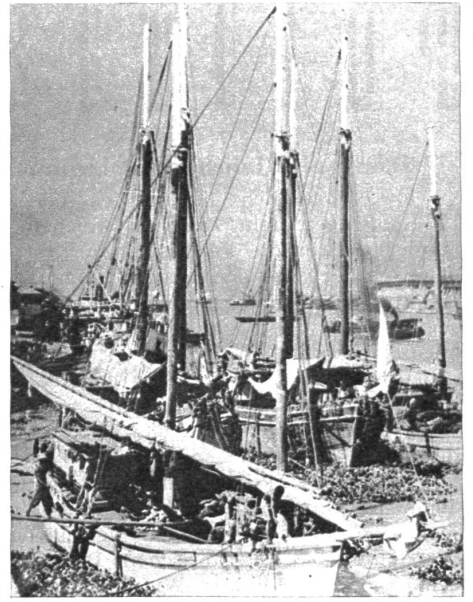
Tropenlandschaft aus dem Stillen Ozean



Reisernte



Nicht mehr Kriegsmaterial — und Truppentransporte, sondern vielverlangte Lebensgüter gelangen nun über den Stillen Ozean nach den Philippinen



Fischerboote auf dem Pasig

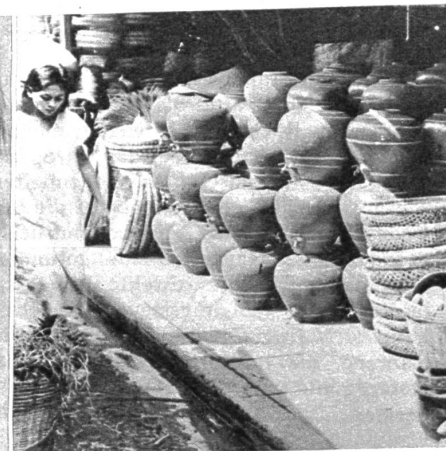
Mit dem Krieg wechselten auf den Philippinen nicht nur die Herrscher und Besitzer, sondern auch die Lebensverhältnisse sehr drastisch. Japan behandelte die Philippinos nicht besser als Sklaven und die Konzentrationslager auf den Inseln waren nicht besser als jene von Dachau, Neugamme oder Belsen. Trotzdem konnte Japan die natürlichen Reichtümer der Inseln nur sehr beschränkt auswerten, da es vor allem an den Transportmitteln fehlte. McArthur schwor, wieder nach den Philippinen zurückzukehren, und er hielt auch Wort. Die Philippinen warteten einige Jahre auf die Amerikaner — in der Hauptsache, um sie nach der Befreiung an einen gewissen Tydings-McDuffie-Act zu erinnern. Heute nun sind die Philippinen ein freies Land geworden, frei in der Art, dass sie ihre Regierung selbst wählen können und auch das Recht haben, Strassen frisch zu benennen, einen Dorfbrunnen zu versetzen und diesen oder jenen Film zu verbieten. J.H.M.



Ausdreschen des Reises



Manilahanf wird zum Trocknen aufgehängt.



Philippinos sind gute Töpfer und beweisen guten Geschmack in bezug auf Formen und Farben